

Roland Anhorn · Frank Bettinger
Johannes Stehr (Hrsg.)

Foucaults Machtanalytik und Soziale Arbeit

Eine kritische Einführung
und Bestandsaufnahme

LEHRBUCH

PERSPEKTIVEN KRITISCHER SOZIALER ARBEIT



VS VERLAG FÜR SOZIALWISSENSCHAFTEN

Roland Anhorn · Frank Bettinger · Johannes Stehr (Hrsg.)

Foucaults Machtanalytik und Soziale Arbeit

Perspektiven kritischer Sozialer Arbeit

Band 1

Herausgegeben von:

Roland Anhorn

Frank Bettinger

Henning Schmidt-Semisch

Johannes Stehr

Roland Anhorn · Frank Bettinger
Johannes Stehr (Hrsg.)

Foucaults Machtanalytik und Soziale Arbeit

Eine kritische Einführung
und Bestandsaufnahme



VS VERLAG FÜR SOZIALWISSENSCHAFTEN

Bibliografische Information Der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<<http://dnb.d-nb.de>> abrufbar.

1. Auflage 2007

Alle Rechte vorbehalten

© VS Verlag für Sozialwissenschaften | GWV Fachverlage GmbH, Wiesbaden 2007

Lektorat: Stefanie Laux

Der VS Verlag für Sozialwissenschaften ist ein Unternehmen von Springer Science+Business Media.
www.vs-verlag.de



Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Umschlaggestaltung: KünkelLopka Medienentwicklung, Heidelberg

Druck und buchbinderische Verarbeitung: Krips b.v., Meppel

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier

Printed in the Netherlands

ISBN 978-3-531-15020-8

Inhalt

ROLAND ANHORN, FRANK BETTINGER UND JOHANNES STEHR	
Vorwort	9
1 Einführung	
PETRA GEHRING	
Sprengkraft von Archivarbeit - oder: Was ist so reizvoll an Foucault?	15
JOHANNES STEHR	
Normierungs- und Normalisierungsschübe - Zur Aktualität des Foucaultschen Disziplinbegriffs	29
SVEN OPITZ	
Eine Topologie des Außen - Foucault als Theoretiker der Inklusion/Exklusion	41
ANDREA D. BÜHRMANN	
Soziale Arbeit und die (Trans-)Formierung moderner Subjektivierungsweisen	59
FRANK BETTINGER	
Diskurse – Konstitutionsbedingung des Sozialen	75
2 Dimensionen der Foucaultschen Analytik der Macht	
MARIANNE PIEPER	
Armutsbekämpfung als Selbsttechnologie. Konturen einer Analytik der Regierung von Armut	93
ANGELIKA MAGIROS	
Foucaults Beitrag zur Sozialen Arbeit gegen Rassismus	109

ANNE WALDSCHMIDT Die Macht der Normalität: Mit Foucault „(Nicht-)Behinderung“ neu denken	119
ANTKE ENGEL UND NINA SCHUSTER Die Denaturalisierung von Geschlecht und Sexualität. Queer/feministische Auseinandersetzungen mit Foucault	135
SUSANNE KRASMANN Von der Disziplin zur Sicherheit. Foucault und die Kriminologie	155
REGINA BRUNETT Foucaults Beitrag zur Analyse der neuen Kultur von Gesundheit	169
JENNY LÜDERS Soziale Arbeit und „Bildung“. Ein foucaultscher Blick auf ein umstrittenes Konzept	185
 3 Foucaults Analytik der Macht und Soziale Arbeit	
FABIAN KESSL Wozu Studien zur Gouvernementalität in der Sozialen Arbeit? Von der Etablierung einer Forschungsperspektive	203
INES LANGEMEYER Wo Handlungsfähigkeit ist, ist nicht immer schon Unterwerfung. Fünf Probleme des Gouvernementalitätsansatzes	227
CORNELIS HORLACHER Wessen Kunst, wie nicht regiert zu werden? Zur Rezeption Foucaults und insbesondere des Begriffs „Regieren“ im Kontext kritischer Reflexion Sozialer Arbeit	245
STEFANIE DUTTWEILER Beratung als Ort neoliberaler Subjektivierung	261
SABINE STÖVESAND Doppelter Einsatz: Gemeinwesenarbeit und Gouvernementalität	277

CORA HERRMANN
Zur Transformation der Vorstellung von „guter Arbeit“ -
Aneignungsweisen der Qualitätsdebatte
in der stationären Kinder- und Jugendhilfe 295

ANDREAS HANSES
Professionalisierung in der Sozialen Arbeit -
Zwischen Positionierung, Macht und Ermöglichung 309

ROLAND ANHORN
„...wir schmieden alle unsere Ketten von inwendig und verschmähnen die,
so man von außen anlegt.“ -
Johann Hinrich Wicherns Sozialpädagogik
des Rauhen Hauses und die Macht der Individualisierung 321

**4 Konturen einer kritischen Sozialwissenschaft im Anschluss an
Foucault**

HANS-HERBERT KÖGLER
Die Macht der Interpretation.
Kritische Sozialwissenschaft im Anschluss an Foucault 347

Autorinnen/Autoren 365

Vorwort

Im Rahmen des Projektes einer kritischen Theorie und Praxis Sozialer Arbeit ist der vorliegende Sammelband Teil des Versuchs einer systematischen Vergewisserung ihrer theoretischen Grundlagen, ihres Gegenstandsbereichs, ihres Begriffs- und Kategoriensystems und ihrer außerdisziplinären Bezugs- und Anknüpfungspunkte. Während mit „Kritische Kriminologie und Soziale Arbeit“ (Anhorn/Bettinger 2002) der Versuch verbunden war, zum einen die relativ isolierten Diskurse der kritischen Kriminologie und der Sozialen Arbeit (wieder) näher zusammenzuführen und zum anderen die kritische Kriminologie als „Wahlverwandte“ auf ihren möglichen Beitrag zu einer kritischen Sozialen Arbeit hin zu befragen, und in der Folge mit „Sozialer Ausschluss und Soziale Arbeit“ (Anhorn/Bettinger 2005) der Anspruch verbunden war, Soziale Arbeit unter einer macht- und herrschaftskritischen Perspektive auf soziale Ausschließungsverhältnisse als ihrem zentralen Gegenstand in Theorie und Praxis zu (re-)fokussieren, setzt sich der vorliegende Band zum Ziel, mit Michel Foucault (1926-1984) die theoretischen, historischen und zeitdiagnostischen Beiträge eines einzelnen Denkers auf den Prüfstand zu stellen, um ihr Potenzial für eine macht- und herrschaftstheoretisch begründete kritische Soziale Arbeit auszuschöpfen und nutzbar zu machen.

Die Gründe, die es gerechtfertigt erscheinen lassen, gerade Michel Foucault im Rahmen eines Projekts kritischer Sozialer Arbeit zum Gegenstand einer differenzierten Analyse und umfassenden Bestandsaufnahme zu machen, sind vielfältig. Auf zwei der für unseren Zusammenhang wichtigsten wollen wir kurz eingehen: 1. Foucault stellt fraglos einen der produktivsten und aktuell weltweit maßgebenden Denker dar, dessen wissenschaftliche Bedeutung und intellektuelle Prägekraft seit den 1970er Jahren stetig gewachsen ist. Über das gesamte Spektrum der Sozial- und Human-, der Kultur- und Geisteswissenschaften hinweg - in der Philosophie, der Soziologie und Politologie, in den Sprachwissenschaften, der Geographie, der Theologie, der Medizin, der Psychiatrie und Psychologie usw. usf. - haben mittlerweile Foucault'sche Begriffe und Kategorien wie „Archäologie“, „Genealogie“, „Diskurs“, „Gouvernementalität“ etc. - wenn auch teilweise in banalisierter Form - Eingang in den Kanon wissenschaftlicher Analyseinstrumente gefunden. Allerdings zählt Foucault gleichzeitig auch zu den irritierendsten und umstrittensten Denkern der letzten Jahrzehnte. Die Einschätzungen reichen dabei von einer durch Foucault vollzogenen wissenschaftlichen Revolution, einem unwiderruflichen Paradigmenwechsel im wissenschaftlichen und philosophischen Denken der westlichen Moderne bis hin zum Vorwurf eines irrlichternden Obskurantismus, der sich der Maßstäbe einer rationalen Argumentation und wissenschaftlichen Kritik entzogen und den emazipatorischen Anspruch der europäischen Aufklärung vollends verabschiedet habe. Angesichts dieser Ausgangslage kommt eine - erst recht eine mit kritischem Anspruch auftretende - Soziale Arbeit nicht umhin, sich mit den durch Foucault gestellten Herausforderungen auseinander zu setzen. 2. Michel Foucault hat mit seinen Untersuchungen zur Psychiatrie und Medizin, zu Strafvollzug und Kriminalität und zur Sexualität (die wiederum die Rolle der Pädagogik, der Medizin, der Kriminologie, der Psychiatrie und Psychologie thematisieren) und den damit verbundenen Fragen der Normalität und Abweichung, der Disziplinierung und Individualisierung, der Hilfe und Kontrolle, der

Integration und Ausschließung und des Verhältnisses von Wissen/Wahrheit, Macht und Subjektivität spezifische Ausschnitte gesellschaftlicher Funktionszusammenhänge und institutioneller Praktiken zum Gegenstand seiner Analysen gemacht, die eine besondere thematische Nähe und unverkennbare Parallelitäten zur Sozialen Arbeit aufweisen. Gleichwohl ist Foucault bis in die jüngste Vergangenheit hinein in der Theorie und Praxis der deutschsprachigen Sozialen Arbeit - von einigen wenigen Ausnahmen abgesehen - eine über weite Strecken außer Acht gelassene und z.T. - so drängt sich der Eindruck auf - gezielt ignorierte Randfigur geblieben.¹ Nahezu keine der in den beiden maßgeblichen Handbüchern der Sozialen Arbeit verhandelten und damit in den Kanon der relevanten zeitgenössischen Theorieentwürfe eingereihten Theorien Sozialer Arbeit ist durch einen systematischen Bezug zu Foucault ausgewiesen (vgl. Otto/Thiersch 2001; Thole 2002). Wenn gleich gerade in jüngster Zeit vor allem im Anschluss an Foucaults Konzept der Gouvernementalität sich in dieser Hinsicht einiges verändert hat - der vorliegende umfangreiche Sammelband ist sinnfälliger Ausdruck dieses Wandels -, so bleibt dennoch die lange währende und beharrliche Ignoranz Foucaults seit den 1970er Jahren ein erklärungsbedürftiges Phänomen. Erklärungsbedürftig bleibt dies vor allem deshalb, weil Foucault mit „Überwachen und Strafen“ (1977, franz. 1975) und „Der Wille zum Wissen“ (1983, franz. 1976) zwei der bedeutendsten Gesellschaftsanalysen der letzten Jahrzehnte vorgelegt hat, die sich im Rahmen einer detailversessenen Untersuchung wissensbasierter (Mikro-)Praktiken der Macht auf einen Gegenstandsbereich bezogen, dem - auch und gerade für die Theorie und Praxis Sozialer Arbeit - zentrale Bedeutung zukommt. Wir möchten zur Erklärung dieses Phänomens zwei begründete Vermutungen äußern.

1. Aus Foucaults in „Überwachen und Strafen“ und „Der Wille zum Wissen“ entfalteten Analysen der in den Kontext von Institutionen (z.B. Gefängnisse, Kliniken, Erziehungsheime) und Human- und Sozialwissenschaften (z.B. Medizin, Pädagogik, Soziale Arbeit) eingebundenen Wissens-/Machtpraktiken ließ sich wohl eine fundamentale *Kritik* der Sozialen Arbeit ableiten, nicht aber - so jedenfalls eine der gängigen Rezeptionsweisen Foucaults - eine *positive* (und sei es auch kritisch gewendete) Begründung der Sozialen Arbeit. Dieser vermeintliche oder tatsächliche Mangel eines „konstruktiven“ Elements in Foucaults Machtanalytik Mitte der 1970er Jahre (die ja in der Folgezeit bestimmend für ihre Wahrnehmung war), erklärt zumindest z. T. die Rezeptionssperren innerhalb der Sozialen Arbeit.²

2. Ein zweiter möglicher Grund für die lange währende deutliche Zurückhaltung bei der Rezeption Foucaults innerhalb der Sozialen Arbeit dürfte mit dem spezifischen Gegenstandsbereich, dem Zugang und der Ebene seiner Analysen zu tun haben. Foucault ging es im Rahmen seiner Machtanalytik nicht um die Frage, *was* Macht ist, sondern *wie* Macht - und zwar in ihren vermeintlich geringfügigsten Details und weitläufigsten Verästelungen - funktioniert, d.h. „in welchen Formen, durch welche Kanäle und entlang welcher Diskurse die Macht es schafft, bis in die winzigsten und individuellsten Verhaltensweisen vorzudringen.“ (Foucault 1983, S. 21) Mit dieser mikrophysikalischen Analyse von Machtprak-

¹ Im angelsächsischen Raum hat eine systematische Rezeption Foucaults in der Sozialen Arbeit sehr viel früher eingesetzt (vgl. z.B. Chambon/Irving/Epstein 1999), so dass Foucault hier mittlerweile zu einem festen Bezugspunkt in der Theoriebildung der Sozialen Arbeit geworden ist.

² Foucaults Konzept der Gouvernementalität, von ihm gegen Ende der 1970er Jahre eingeführt als Differenzierung und Ausweg aus einer als Sackgasse wahrgenommenen Machtanalytik in „Überwachen und Strafen“ und „Der Wille zum Wissen“, scheint hier im Sinne einer Begründungsfähigkeit Sozialer Arbeit anschlussfähiger zu sein. Ob um den Preis einer (fundamentalen) Kritik der Sozialen Arbeit abzuwarten.

tiken macht Foucault Verfahren und Techniken, Prozesse und Abläufe, Kommunikations- und Interaktionsformen und institutionelle Arrangements zum Gegenstand seiner Untersuchungen, die unmittelbar im *Alltag* einer sozialarbeiterisch-sozialpädagogischen Praxis angesiedelt und fester Bestandteil im Selbstverständnis und den eingespielten Routinen einer - auch „aufgeklärten“, „progressiven“ - Fachlichkeit sind. Diese Nähe zur Alltagspraxis der Sozialen Arbeit und der damit verbundene, an konkrete Erfahrungen anknüpfende „Wiedererkennungswert“ der Analysen Foucaults nötigt nicht nur zu einer radikalen (Selbst-)Kritik der Sozialen Arbeit (mit allen Folgen eines desillusionierenden Verlustes von Gewissheiten). Foucaults mikrophysikalische Machtanalytik reicht noch weiter. Indem er mit seinen Untersuchungen - z.B. zu den säkularisierten Formen der „Beicht- und Bekenntnispraxis“ in der Beratung, in der Therapie etc. - auf vertraute, erfahrbare und tagtäglich erfahrene Alltagsrealitäten und die in diese eingesponnene Machtpraktiken zielt, gehen die „individuellen Entlastungseffekte“ einer strukturellen Erklärung, wie sie z.B. kapitalismuskritische oder feministische Ansätze mit ihrer Kritik des Patriarchats formulieren, paradoxerweise bei der Auseinandersetzung mit Foucaults Mikrophysik der Macht verloren.¹ Der konkrete Erfahrungsgehalt alltäglicher Praxis wird mit Foucaults Analysen zu präsent, um Veränderungen lediglich zu einer Frage der Transformation relativ alltagsferner und abstrakter gesellschaftlicher Strukturen werden zu lassen. Foucaults Zumutungen einer akribischen Aufklärung über die Unscheinbarkeit alltäglicher, gewohnheitsmäßiger (Macht-)Praktiken dürften gewiss einer der maßgeblichen Gründe für die Rezeptionsbarrieren seiner Untersuchungen in der Sozialen Arbeit gewesen sein.²

Mit dem vorliegenden Sammelband ist ein dreifacher Anspruch verbunden: Er soll 1. eine Einführung in bzw. Heranführung an das Denken Foucaults allgemein, 2. eine kritische Bestandsaufnahme der spezifischen Kategorien und theoretischen Zugänge Foucaults im Hinblick auf die Soziale Arbeit und 3. ein Beitrag zur Weiterentwicklung in der Theoriebildung der Sozialen Arbeit sein. Darüber hinaus war es Zielsetzung, den „ganzen“ Foucault für dieses Anliegen auszuschöpfen, d.h. eine Beschränkung auf das Gouvernementalitätskonzept zu vermeiden, wiewohl dieses im vorliegenden Band relativ breiten Raum einnimmt (was angesichts der Tatsache, dass das Gouvernementalitätskonzept gewissermaßen als „Türöffner“ Foucaults in die Soziale Arbeit gewirkt und in den Kultur- und Sozial-

¹ Paradox ist das insofern, als mit Foucaults Mikrophysik der Macht zwar ein Bereich zum Gegenstand der Analyse gemacht wird, der in seiner Alltäglichkeit unter der Hand einen Bezug zu subjektiven praktischen Erfahrungen (in der Schulpädagogik, der Medizin, der Psychiatrie - und eben auch der Sozialen Arbeit) herstellt. Foucault wird aber gleichzeitig nicht müde, darauf hinzuweisen, dass seinen Untersuchungen ein depersonalisiertes Verständnis von Macht zugrunde liegt. Macht als Kräfteverhältnis ist zwar *intentional*, insofern diese auf die Realisierung von „Absichten und Zielsetzungen“ gerichtet ist. Sie ist gleichzeitig aber auch *nicht-subjektiv*, insofern ihre Wirkungen nicht das Ergebnis der „Wahl oder Entscheidung eines individuellen Subjekts“ oder eines Planungsstabs der Macht sind (Foucault 1983, S. 166).

² Während die auf (Alltags-)Praktiken gerichtete Mikroanalyse der Macht in „Überwachen und Strafen“ und „Der Wille zum Wissen“ gerade in ihrer Detailversessenheit ein starkes Moment der Aufklärung und Kritik beinhaltet, ist diese im Zuge der Gouvernementalitätsstudien weitgehend wieder verloren gegangen. Stattdessen dominiert die Analyse von Rationalitäten, wie sie in spezifischen Programmatiken (z.B. des Neoliberalismus) zum Ausdruck kommen. Eine Kritik von Programmatiken liefert aber noch keine Anhaltspunkte für eine kritisch-reflexive Sicht auf Alltagspraktiken. Die Kritik neoliberaler Programmatik kann durchaus einhergehen mit einem Reflexionsverzicht auf der Ebene von Alltagspraktiken, wie sie es prinzipiell auch erlaubt, das Foucaultsche Machtkonzept affirmativ zu wenden und die Macht, die in den sozialarbeiterischen/sozialpädagogischen Praktiken zur Wirkung kommt, positiv zu bewerten (vgl. Healy 2000).

wissenschaften insgesamt aktuell Hochkonjunktur hat, nicht weiter verwundern kann). Dennoch scheint uns die Bedeutung Foucaults für das Projekt einer kritischen Sozialen Arbeit und die Bandbreite seiner theoretischen Einsätze und Zugänge zu groß, um ihn auf *ein* - irritierenderweise im Rückblick häufig als Kulminationspunkt seiner theoretischen Entwicklung interpretiertes - spezifisches Konzept zu reduzieren. - Ob die vielfältigen Ansprüche von den Herausgebern und den AutorInnen eingelöst worden sind, mögen die LeserInnen entscheiden.

Der Aufbau des Bandes gliedert sich in insgesamt vier Teile. Im ersten Teil werden nach einem in Foucault einführenden Beitrag (Petra Gehring) mit *Disziplin* (Johannes Stehr), *Ausschließung* (Sven Opitz), *Subjektivierung* (Andrea D. Bührmann) und *Diskurs* (Frank Bettinger) vier Kategorien thematisiert, denen sowohl in den Untersuchungen Foucaults wie in der Sozialen Arbeit zentrale Bedeutung zukommt. Der zweite Teil fokussiert auf der Basis von und in Auseinandersetzung mit Foucault auf spezifische gesellschaftliche Konfliktfelder, denen in der Sozialen Arbeit besondere Relevanz zukommt bzw. zugeschrieben wird: *Armut* (Marianne Pieper), *Rassismus* (Angelika Magiros), *Behinderung* (Anne Waldschmidt), *Geschlecht/Sexualität* (Antke Engel/Nina Schuster), *Kriminalität* (Susanne Krasmann) und *Bildung* (Jenny Lüders). Der Beitrag „Soziale Arbeit und ‚Bildung‘“ von Jenny Lüders bildet gewissermaßen die Brücke zum dritten und umfangreichsten Teil. Dieser vereint eine relativ heterogene und im engeren Sinne auf die Soziale Arbeit bezogene Auswahl von Beiträgen, deren Spektrum von der Etablierung des Foucault'schen *Gouvernementalitätsansatzes* als Forschungsperspektive in der Sozialen Arbeit (Fabian Kessler), einer grundsätzlichen *Kritik des Gouvernementalitätsansatzes* (Ines Langemeyer), die *Rezeptionsweisen* Foucaults in der Sozialen Arbeit (Cornelis Horlacher) über die *Gemeinwesenarbeit* (Sabine Stövesand) und *Beratung* (Stefanie Duttweiler), die *Qualitäts-* (Cora Herrmann) und *Professionalisierungsdiskurse* (Andreas Hanses) bis hin zur Geschichte Sozialer Arbeit am Beispiel von Johann Hinrich Wicherns *Sozialpädagogik des Rauhen Hauses* (Roland Anhorn) reicht. Abschlossen wird der Band in einem vierten Teil von einem methodologischen Beitrag zu den Konturen einer *kritischen Sozialwissenschaft* im Anschluss an Foucault (Hans-Herbert Kögler).

Darmstadt/Bremen, im Mai 2007

Roland Anhorn/Frank Bettinger/Johannes Stehr

Literatur

- Anhorn, R./Bettinger, F. (Hg.) (2002), *Kritische Kriminologie und soziale Arbeit. Impulse für professionelles Selbstverständnis und kritisch-reflexive Handlungskompetenz*, Weinheim/München.
- Anhorn, R./Bettinger, F. (Hg.) (2005), *Sozialer Ausschluss und Soziale Arbeit. Positionsbestimmungen einer kritischen Theorie und Praxis Sozialer Arbeit*, Wiesbaden.
- Chambon, A.S./Irving, A./Epstein, L. (Hg.), (1999), *Reading Foucault for Social Work*, New York.
- Foucault, M. (1973), *Wahnsinn und Gesellschaft. Eine Geschichte des Wahns im Zeitalter der Vernunft*, Frankfurt/M., (franz. 1961).
- Foucault, M. (1977), *Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses*, Frankfurt/M., (franz. 1975).
- Foucault, M. (1983), *Der Wille zum Wissen. Sexualität und Wahrheit 1*, Frankfurt/M., (franz. 1976).
- Foucault, M. (1988), *Die Geburt der Klinik. Eine Archäologie des ärztlichen Blicks*, Frankfurt/M., (franz. 1963).
- Healy, K. (2000), *Social Work Practices. Contemporary Perspectives on Change*, London, Thousand Oaks/New Delhi.
- Otto, H.-U./Thiersch, H., (Hg.) (2001), *Handbuch Sozialarbeit - Sozialpädagogik*, Neuwied/Kriftel.
- Thole, W. (Hg.) (2002), *Grundriss Soziale Arbeit*, Opladen.

1 Einführung

Petra Gehring

Sprengkraft von Archivarbeit - oder: Was ist so reizvoll an Foucault?

„Ich bin ein Experimentator
und kein Theoretiker.“
Michel Foucault¹

Um die Texte Foucaults herrscht keine Ruhe. Weder sind sie vergessen, noch sind sie als „verstanden“ abgelegt. Stichworte und Überlegungen Foucaults gehören ihrer Entstehungszeit nach zum Theoriebestand der 1960er bis 1980er Jahre. Mehrere Bücher – *Die Ordnung der Dinge*, *Überwachen und Strafen*, *Der Wille zum Wissen* (Foucault 1974; Foucault 1976; Foucault 1983) – sind gleichwohl schnell so etwas wie Klassiker geworden. Man liest sie im Studium, man arbeitet mit ihnen in fast allen sozial- und kulturwissenschaftlichen Disziplinen², und man findet sie auch außerhalb der Wissenschaft überwältigend oft erwähnt oder zitiert. Gleichwohl: Es gibt keine Foucault-Schule, keine eindeutige Schublade, in die Foucault gehören würde, und keinen eigenen Ismus, der sich auf die Foucault-Förmigkeit eines Denkens bezieht. Das Werk liegt seit mehr als zwei Jahrzehnten vor, aber es ist nicht ausgelesen. Es fesselt noch - während überdies sein Umfang durch die schriftliche Herausgabe der Vorlesungen kontinuierlich wächst.

Was ist so reizvoll an Foucault? Ich möchte diese Frage aufteilen und in drei Schritten beantworten. Das ist zum einen die Ebene der Theorieinhalte selbst: Für welche *Thesen* steht dieser Theoretiker, was *sagt* die Foucaultsche Theorie? Dann ist da zweitens die von Foucault ausdrücklich als Archivarbeit charakterisierte *Methode*: *Wie arbeitet* Foucault eigentlich? Und schließlich ist da die Beobachtung, dass bis heute und vielleicht sogar in steigendem Maße verschiedene Disziplinen - nicht nur Universitätswissenschaften, sondern auch praktische Disziplinen wie die Soziale Arbeit - Foucaults Denken brisant und wichtig finden. Dafür mag es auf der Ebene der Inhalte wie auf der Ebene des methodischen Vorgehens Gründe geben. Daher eine dritte Frage: *Wie wirkt* Foucaults Theoriearbeit und *worin* liegt ihre eigentümliche Kraft?

Im Folgenden werde ich also (1.) einige wichtige Punkte des Foucaultschen Ansatzes und Gesamtwerks vorstellen, ich nenne sie „Thesenkomplexe“ und ordne sie systematisch, also quer durch zentrale Werke hindurch und nicht gemäß einer Chronologie; (2.) werde ich Foucaults Methoden oder vielleicht vorsichtiger: seine Verfahrensweisen skizzieren – mit einem besonderen Blick auf den engen Zusammenhang zwischen dem Was und dem Wie; (3.) stelle ich einige Vermutungen zur Diskussion, sie betreffen die „Sprengkraft“ der Foucaultschen Texte und den spezifischen Reiz seiner theoriepraktischen Verfahrensweisen.

¹ Foucault 2005, S. 52.

² Vgl. zur deutschsprachigen Rezeption neuerdings Kammler/Parr 2006, als Einschätzung zur internationalen Rezeption in den 1990er Jahren Eribon 1998, S. 29-31.

1 Was sagt Foucault?

1.1 Erster Thesenkomplex: Ausschließung, Einsperrung, Normalisierung

Michel Foucault wurde in Frankreich wie auch in Deutschland in den 1960er Jahren zunächst mit zwei eng aufeinanderfolgenden, materialreichen Untersuchungen zur Psychiatrie- und Medizingeschichte als Psychiatrie-Kritiker bekannt: Durch eine groß angelegte historische Untersuchung über die Geschichte des Wahnsinns von 1961, in deutscher Sprache in gekürzter Form erschienen unter dem Titel *Wahnsinn und Gesellschaft*, und durch das Buch *Die Geburt der Klinik* von 1963 mit dem Untertitel: Eine Archäologie des – wie Foucault dann zeigen wird: „anatomischen“ – ärztlichen Blicks (Foucault 1969; Foucault 1988). Parallel erschienen eine Anzahl zunächst weniger beachteter Aufsätze zu literarischen Texten von Bataille, Blanchot, Rousset, die sich durchaus unter einem ähnlichen Blickwinkel lesen lassen. Zu diesem Thema soll ein kurzer Hinweis genügen, es wäre ein Gegenstand für sich: Auch Foucaults Schriften zur Literatur thematisieren die Grenzen der Vernunft, die Grenzen des Normalen und allgemeiner: die Normalisierung von Erfahrung – und die Frage danach, inwieweit es einem radikalen literarischen Schreiben gelingen kann, an diese Grenzen zu rühren (vgl. Foucault 2001, Foucault 2002). Noch ein weiteres Buch lässt sich aber zum Zusammenhang von Ausschließen, Einsperren und Normalisieren nennen: *Überwachen und Strafen*, erschienen 1975 und wahrscheinlich Foucaults bekanntestes Buch. Es befasst sich nicht mit einer medizinischen Institution, aber ebenfalls mit der Geschichte des Normalmachens von Individuen durch Einsperrung, nämlich mit dem Wandel der Strafsysteme vom späten Mittelalter bis heute und insbesondere mit der Geschichte des Gefängnisses.

Gemeinsam ist den genannten Arbeiten, dass sie ein düsteres Schattenbild der Funktionsweise uns vertrauter moderner Institutionen zeichnen. Foucault schildert die Entstehungsgeschichte von Institutionen, die wir erstens für unverzichtbar halten und die wir zweitens gewohnt sind, als mehr oder weniger positive, humane „Errungenschaften“ zu betrachten: Eine medizinische Psychiatrie, die psychisch Kranke nicht allein lässt, sondern aufnimmt und therapiert, eine Medizin, die sich im Körper immer genauer auskennt und ihn deshalb immer besser behandelt, ein Strafvollzug, der „human“ ist, weil er auf grausame Körperstrafen verzichtet und statt dessen biographische Defizite als Hintergrund von Verbrechen ins Auge fasst sowie versucht, Delinquenten im Gefängnis zu sozialisieren. Der Wahnsinn ist nun aber – das weist Foucault in einem großen historischen Bogen auf – keineswegs dasjenige, was wir vielleicht denken: ein ur-menschliches Problem, mit dem Gesellschaften immer schon zu tun hatten. Er ist vielmehr eine im Spätmittelalter beginnende und in Aufklärung und Moderne dann konsequent vollzogene *Ausbürgerung* der Irren. Die Klassifizierung der Irren als so etwas wie „Fremde“ im Reich der Vernunft ist nichts anderes als eine Begleiterscheinung eben jener Vernunft, die in der frühen Neuzeit als eine Art Hochleistungsvernunft erst entsteht. Und eben diese in Europa in einer bestimmten Epoche erst entstehende Vernunft stellt sich auf ihre eigenen Füße, indem sie eine so schroffe neue Grenze gegenüber „dem Wahnsinn“ errichtet. Der Wahn ist das Andere der Vernunft und die Vernunft ist etwas, das ein Anderes hat. Der Wahnsinn entsteht also gleichsam als das Abfallprodukt einer modernen Vernunft, die in Gegenteilen denkt und über ihre Gegenteile triumphieren will. Auf diese Weise wird jenes Gespenst namens Wahnsinn dann zunächst zur unnützen Störung, zum Gegner, und schließlich zur pathologischen Gefahr, vor der die Ordnung der vernünftigen Menschen und Dinge sich schützen